

# Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Besuss des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 3.00, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 9.00. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die halbpfeifige Nonpareilzelle oder deren Raum mit Mk. 60, die Reklamazelle mit Mk. 120 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bruch, Nastätten.

Gegründet 1878.

Nr. 10

Nastätten, Donnerstag, den 25. Januar 1923

46. Jahrgang

## Die passive Resistenz.

Wie die Blätter aus Essen melden, bewährt sich das System der passiven Resistenz mehr und mehr. Sie ist ganz planmäßig organisiert. Beamte, Angestellte und Arbeiter gehen Hand in Hand vor. Die Organisationen und Behörden stehen geschlossen hinter jedem Einzelnen. Alle Unterschiede hören auf. Die Arbeiter erklärten in Gesprächen: Das, was niemand fertig brachte, hat die Ruhrbesetzung erreicht: Die Zerfleischung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet hat aufgehört.

Nach einer Nachricht des „B. L.“ aus Recklinghausen ruht auf den fiskalischen Zechen der Betrieb seit Montag vollständig. Die Bergarbeiter sind zwar früh auf den Arbeitsstellen erschienen und auch eingefahren, doch wird weder in den Gruben noch an den Maschinen gearbeitet. Das „B. L.“ hört weiter, daß die französische Besatzung von den staatlichen Gruben zurückgezogen wurde.

Die Lage hat sich im allgemeinen nicht verändert. Die Kohlenzüge nach dem unbefestigten Deutschland sind ohne Schwierigkeiten durchgekommen. Nur in Dortmund hat man Eingriffe in das Verkehrsleben vorgenommen. Der Oberbahnhofsleiter und sein Stellvertreter wurden verhaftet, das Telegraphenbüro militärisch besetzt und die Lokomotiven beschlagnahmt. Als daraufhin Beamte und Angestellte die Arbeit niederlegten, machten die Franzosen den Versuch, die Züge mit eigenem Personal abzulassen. Die Folgen des Dortmunder Streiks machen sich überall bemerkbar. Es läßt sich noch nicht übersehen, wie die Dinge sich weiter gestalten werden.

Den Weisungen des Reichspostministeriums entsprechend weigern sich sämtliche Telephon-Vermittlungsstellen im Ruhrgebiet, die Verbindungen, die von der Besatzungsbehörde verlangt werden, herzustellen.

Der wiederfreigelassene Präsident Jahn von der Eisenbahndirektion Essen hat für die Weiterführung seines Amtes folgende Bedingungen gestellt, die von der gesamten Beamten- und Arbeiterschaft gebilligt sind:

1. Befreiung vom kriegsgerichtlichen Verfahren;
2. Vermeidung jeder Anordnung durch die Unterkommission, die ihn mit Befehlen des Reichsverkehrsministeriums in Konflikt bringen;
3. Verzicht auf alle Nachweisungen über den Betrieb seitens der Besatzung.

Die Verhandlungen über diese Bedingungen mit dem franz. Obersten Haward sind augenblicklich noch im Gange.

## Streikbewegung im Ruhrgebiet.

Bei Thyssen streiken 65000, bei Stinnes 100000 Arbeiter. Auch zwei Zechen des Essener Steinkohlenbergwerks haben sich dem Streik angeschlossen. Der Streik erstreckt sich aber bis jetzt nur auf die Kohlenzechen, während in den Eisenwerken der Unternehmungen von Thyssen und Stinnes gearbeitet wird. Bemerkenswert ist, daß auch die polnischen Beamten und Angestellten der Thyssenwerke sich mit einer Entschliebung, die durch den Regierungspräsidenten an den französischen General in Düsseldorf übersandt wurde, worin sie sich mit ihren deutschen Kameraden solidarisieren erklärt haben.

### Die verhafteten Großindustriellen.

Mainz, 23. Jan. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen die verhafteten Großindustriellen aus dem Ruhrgebiet, die auf heute Mittwoch vormittag 9 Uhr angesetzt ist, wird zur Verschleppung des Verfahrens mit Rücksicht auf die gespannte Lage auf Grund der Bestimmungen der französischen Code instruction ohne vorherige Voruntersuchung stattfinden. Man rechnet daher nur mit einer kurzen Verhandlungsdauer. In Mainz sind bereits zahlreiche in- u. ausländische Pressevertreter zur Berichterstattung eingetroffen. Die Verteidigung der Angeklagten liegt in den Händen der deutschen Rechtsanwälte Dr. Grimm-Essen

u. Otto Neumann-Mainz, sowie des französischen Rechtsanwalt Leclercq-Mainz.

Eine Betriebsrätekommission aus Essen, die wegen der Verhaftung der Großindustriellen bei der französischen Besatzung vorstellig werden wollte, ist nicht zugelassen worden. Es wurde ihnen ein Schreiben zugestellt, in dem darauf hingewiesen wird, daß es bei den angeordneten Maßnahmen bleibe.

### Die Ablehnung des Protestes gegen die Verhaftungen.

Berlin, 23. Januar. Die französische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger in Paris folgende Note übersandt: Die französische Regierung bestätigt den Empfang der Mitteilung, worin die deutsche Regierung gegen die Verhaftung gewisser Personen im Ruhrgebiet protestiert. Die französische Regierung weist diesen Protest zurück und ist entschlossen, ihm in keiner Weise Rechnung zu tragen. Alle von den Okkupationsbehörden getroffenen Maßnahmen sind vollkommen rechtmäßig. Sie sind die Folge der von der deutschen Regierung begangenen Verletzung des Vertrages von Versailles. Die franz. Regierung ist entschlossen, die Ausführung dieses Vertrages durchzusetzen und behält sich vor, alle anderen Sanktionen anzuordnen, welche die Haltung der deutschen Regierung, der deutschen Beamten oder der deutschen Staatsangehörigen notwendig machen sollten.

### Zu den Zwischenfällen in Bochum und Langendreer.

Auf den Protest, der bei der französischen Regierung wegen der Tötung des Sohnes des Lokomotivführers Bierde in Bochum erhoben wurde, antwortete Poincaré dem deutschen Geschäftsträger in Paris:

„Ich beehre mich, den Empfang Ihres Schreibens vom 20. Januar zu bestätigen, das sich auf den Zwischenfall in Bochum vom 15. Jan. bezog. Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen in Erinnerung zu bringen, daß entsprechend den allgemein anerkannten Regeln jede Handlung, die die Sicherheit der auf dem rechten Rheinufer die interalliierte Ingenieurkommission begleitenden Truppen gefährde, oder jeder Versuch einer solchen Gefährdung nachsichtslos unterdrückt wird.“

Die Note, worin der deutsche Geschäftsträger in Paris, Botschaftsrat von Hösch, auftragsgemäß gegen die Erschießung des Krankenträgers Komalst in Langendreer protestiert hatte, ist Herrn von Hösch vom französischen Außenminister mit folgender Begleitnote zurückgesandt worden:

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beehrt sich, der deutschen Botschaft das heute erhaltene Schreiben zurückzugeben. Es ist ihm nicht möglich, ein Schreiben anzunehmen, daß in derartigen Ausdrücken abgefaßt ist.

### Am Scheidewege.

Wohl wendet, nach Goethe, feiger Gedanken bängliches Schwanken kein Glend. Wir stehen inmitten wirtschaftlichen Niederganges. Aber wir sind nicht entschlossen, den Weg zu gehen, der uns aus dem wirtschaftlichen Glend, soweit das unsere eigene Kraft vermag, herauszuführen könnte. Im sächsischen Landtag hat der wiedergewählte Ministerpräsident Buch eine längere Erklärung abgegeben, in der u. a. versichert wurde, zur Regelung der Volksernährung werde die sächsische Staatsregierung nicht davor zurückschrecken, vom Reich die notwendige Eingriffe in die freie Wirtschaft zu verlangen. Man ist also immer noch im Banne einer Politik, die den Teufel der Teuerung

durch Beesetzungs austreiben möchte. Dabei sind doch alle Hoffnungen, die an den Fortbestand der Getreideumlage von Minister Fehr geknüpft wurden, kläglich zusammengefallen. Während man in unbegreiflichem Widerspruch schon zu den vorjährigen Erfahrungen von der Erneuerung der Getreideumlage einen billigen und stetigen Brotpreises erwartete, ist seit der Annahme des Umlagegesetzes (1. Juli) das Markenbrot schon neunmal teurer geworden und der Preis ist zu phantastischen Höhen emporgeklettert. Dabei lehnen doch die Erfahrungen mit der Kartoffel, daß nur die freie Wirtschaft zu derjenigen Vermehrung der Erzeugung geföhren kann, die dem Verbraucher erträgliche Preise sichert. Auch der „Vorwärts“, der bei jeder Gelegenheit landwirtschaftlichen Wucher entdeckt, muß in seiner Nr. 587 wörtlich aussprechen: „Die Landwirte verkaufen, das muß zugegeben werden, ihre Kartoffeln billiger, als es dem Stand der Teuerung entspricht. Die durchschnittliche Preissteigerung ist bei den übrigen Waren viel größer.“ Man sollte glauben, daß solche Bekenntnisse auch die grundsätzliche Stellungnahme der unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden Verbraucherkreise maßgeblich beeinflussen müßte. In Wahrheit hebt an dem Scheidewege, ob freie Wirtschaft oder Zwangswirtschaft, immer erst noch eine lange Erörterung an, welche der beiden Wege die Rückstuf auf die Verbrauchervorteilhaft einzuschlagen habe. In dem gleichen Aufsatze, in dem der „Vorwärts“ den Landwirten wegen der wohlfeilen Kartoffelpreise das mitgeteilte artige Kompliment macht, glaubt er noch immer die Behauptung wagen zu dürfen, das Schlagwort von der verwehenden Wirkung der Zwangswirtschaft sei durch die Tatsachen längst widerlegt. In Wahrheit muß es nachgerade der Blinde mit dem Knüttel fühlen, daß eine Ware, wie das Getreide, Mehl und Brot unerhört verteuert werden muß, wenn auf dem Wege von der Scheune bis zum Brotkasten des Verzehers ein vieltausendköpfiger Verwaltungsbetrieb eingeschaltet wird, der keinerlei produktive Arbeit leistet. Im Reichswirtschaftsrat hat Reichskanzler Cuno kluge und treffende Worte über Bedeutung der Wirtschaft gefunden. Die Bemerkungen des sächsischen Ministerpräsidenten Buch lassen aber keinen Zweifel darüber, daß noch heute die Parteipolitik trotz aller Aufklärungsarbeit insbesondere der Landwirte, freies Aimen und volle Kräfteentfaltung für unsere Wirtschaft erschwert. Dabei hat doch ein verstorbener Reichsminister unter allgemeiner Zustimmung ausgerufen können: Die Wirtschaft ist unter Sozial!

### Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern.

Der Verfassungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat in seiner Sitzung am 7. und 8. November 1922 be-

## Der fliegende Holländer.

Von Ewald Gerhardt Seeliger.

3] (Nachdruck verboten.)  
„Ach was!“ sagte er unwirsch. „Das ist Quatsch. Ich habe noch keinen Teufel gesehen. Es gibt überhaupt keinen Teufel.“  
„Varend!“ warnte sie leise. „Du fluchst so unheimlich schlimm.“  
„Wenn du willst,“ gab er zu, „dann laß ich's ja nachlassen.“  
„Denk doch an den lieben Gott im Himmel.“  
„Den hab' ich auch noch nicht gesehen.“  
„Und an deine Seele!“  
„Die hab' ich auch noch nicht gesehen!“  
„Varend!“ rief Gretche voll Verzweiflung. „Du lächerst ja!“  
„Wenn du willst,“ sagte er nachsichtig, „dann kann ich's ja nachlassen.“  
„Ja, Varend!“ flieg sie warm. „Ich bitte dich darum. Und du wirst zum Prediger gehen und beichten!“  
Varend zog ein schiefes Gesicht.  
„Wenn du willst,“ sagte er kleinlaut, „dann kann ich ja zu ihm gehen!“  
„Varend!“ rief sie glücklich und ergriff seine Hand.  
„Aber ich weiß wahrhaftig nicht, was ich beichten soll.“  
„Alles, was dich drückt und peinigt.“  
„Mich hat noch nie etwas gebrückt und gepeinigt.“  
„Komm nur,“ sagte sie und zog ihn fort. „Es wird dir schon was einfallen.“

Und Varend Fokkes ließ sich bis zur Kirche schleppen, bei der der alte Prediger wohnte.  
„Guten Morgen!“ knurte er den alten, würdigen Herrn an, der erschreckt aus seinem weichen Sessel fuhr. „Ach bin Varend Fokkes und soll hier beichten. Aber mir ist nichts eingefallen.“  
Der alte Prediger half ihm, leute ihm Fragen vor, die Varend Fokkes mit einem kurzen Kopfschütteln beantwortete. Der Prediger war mit seiner Kunst zu Ende und schüttelte auch den Kopf.  
„Du sollst zu Gottlos fluchen?“ fragte er endlich.  
„Kann schon sein!“ brummte Varend Fokkes. „Aber ich laß es nun nach.“  
„Schön, mein Sohn!“ sagte der Prediger. „Du beurest es also aufrichtig.“  
„Nein!“ sagte Varend Fokkes. „Ich laß es nach, weil Gretche es will.“  
Damit beruhigte sich der Prediger.  
„Gibt du niemals einen Menschen gekränkt am Leib oder an der Seele?“  
Varend Fokkes dachte nach und kam zu Kapitän Smulders.  
„Den hab' ich einmal in die Teerpflanzung geschickt,“ bekannte er offen, „aber der Leib ist heil geblieben, nur die Wäsche hat was abgetrieht. Wir haben uns dann ganz auf vertragen bis Batavia.“  
Der Prediger nickte. Varend Fokkes kam nun zu Herr de Vosch.  
„Dem hab' ich die Bibel über Bord geschmissen!“

„Was hab'?“ rief der Beichtvater empört. „Die Bibel! Gottes Wort!“  
„Weil er das Buch im Kopfe hatte und nicht seinen Dienst!“  
„Empfindest du keine Reue darüber?“  
„Beinabel!“ knurte Varend Fokkes vor sich hin. „Ich hätte es ihm ja nur wegnehmen können.“  
Mit dieser Erklärung begnügte sich der Beichtvater, denn er fühlte, daß er bei Varend Fokkes die Bilanz nicht allzu stramm anzusetzen durfte.  
„Dann hab' ich Akerl de Vosch in Batavia die Wanken angeschritten,“ bekannte er, „daß ihm die Aagen über Bord gegangen sind.“  
„Das ist eine sehr schwere Sünde!“ sagte der Prediger streng.  
„Nein!“ sagte Varend Fokkes. „Da bin ich anderer Meinung. Akerl de Vosch ist ein Verräter. Ich habe die neue Navigation gefunden und will sie auch allein behalten. Das ist mein gutes Recht. Was mir gehört, das laß ich mir nicht stehen. Akerl de Vosch war ein Dieb, und ich hab' ihn bestrast.“  
„Beurest du diese Tat?“  
„Nein!“ rief Varend Fokkes bestimmt. „Wenn ich alles bereue, das bereue ich nicht. Wenn jemand mir mein Eigentum nimmt, dann muß ich mich wehren, sonst bin ich in fünf Stunden ein Bettler.“  
„Dies war auch gar nicht dein Eigentum,“ erklärte ihm der Prediger. „Was du da gefunden hast, gehört nicht dir allein

niemandem allen wemchen.“  
„Das kann ich nicht verstehen!“ sagte Varend Fokkes und stand auf. „Wie ist nun meine Absolution?“  
„Man hat mir erzählt,“ wich der Prediger aus, „daß du ein Bündnis mit dem Satan hättest.“  
„Ich glaube nicht an den Teufel,“ stieß Varend Fokkes heraus, seine Geduld augenblicklich auf die Kante.  
„Und doch hast du einen Satan in deinem Herzen sitzen. Dieser Satan ist der Hochmut. Du willst der einzige sein, der in zehn Wochen von Amsterdam nach Batavia fährt. Dieses hat dir der Satan eingegeben. Deshalb hast du Akerl de Vosch die Wanken durchgeschritten. Entferne diesen Satan aus deinem Herzen, sei nicht fernerhin sein Knecht, laß alle Menschen an dem Guten, was dich der Herrgott in seiner Güte finden ließ, teilnehmen, damit es zu seiner Ehre diene immer und ewiglich. Bevor du diesem Satan nicht entsagt hast, kann ich dich nicht absolvieren. Denk an Gretche, die dich liebt, und werde demütig.“  
Varend Fokkes schluckte einen herzhaften Nuch hinterher und ging ohne Gruß hinaus. Unbekümmert vor Jörn leuchtete die breite Narbe auf seinem Gesicht.  
„Denk an Gretche, die dich liebt!“ sagte er grimmig vor sich hin. Ueber den Satan des Hochmuts war er anderer Meinung.

(Fortsetzung folgt.)

tionen, daß in den Landwirtschaftskammern und sonstigen öffentlich rechtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft auch die Arbeitnehmer vertreten sein müßten, und zwar sei diesen ein Drittel der Sitze einzuräumen. Der Reichs-Landbund hat stets den Standpunkt vertreten, daß die Landwirtschaftskammern keine Unternehmervertretungen, sondern eine Vertretung des gesamten Berufsstandes darstellen, und daß dementsprechend sämtliche Glieder des landwirtschaftlichen Berufsstandes, d. h. alle in der Landwirtschaft hauptberuflich Tätigen (Betriebsinhaber, Landfrauen, Arbeitnehmer, mithelfende Familienangehörige, Winterhülfslehrer, Tierzüchter und Saatgutinspektoren, Fischer, Förster usw.) eine ihrer örtlichen Bedeutung entsprechende Vertretung in den Kammern erhalten müßten. Die Verschiedenartigkeiten der Verhältnisse in den verschiedenen Reichsteilen lassen jedoch eine mechanische Einheitsregelung für das ganze Reich nicht zu. In Betracht kommt demnach nur ein Reichsrahmengesetz, welches allen Gliedern des Berufsstandes eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in den Kammern sichert, die Einzelregelung aber den Ländern überläßt.

Bei den Ausschüßberatungen war ferner der Antrag gestellt worden, unabhängig von den Landwirtschaftskammern besondere Forstwirtschaftskammern zu bilden. Eine Errennung zwischen der Land- und Forstwirtschaft ist u. E. ganz unmöglich. Den wenigen Waldgroßbesitzern, die nur Forstwirte sind, steht die übergroße Zahl derjenigen deutschen Landwirte gegenüber, bei denen der landwirtschaftliche und der forstwirtschaftliche Betrieb eine geschlossene Einheit bilden. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Ausschüß die Bildung selbständiger Forstwirtschaftskammern im Einklang mit der Forderung des Reichs-Landbundes abgelehnt und statt dessen der Bildung besonderer Forstkammern bei den einzelnen Landwirtschaftskammern (für Fischerei, Forstwirtschaft, Obst- und Gartenbau) zugestimmt hat, die innerhalb ihres wirtschaftlichen Gebietes selbständig arbeiten sollen. Um alle Zweifel an der unbedingten Zugehörigkeit der Forstwirtschaft, des Gartenbaues und der Fischerei zur Landwirtschaft ein für allemal zu beseitigen, ist die Bildung selbständiger Fachabteilungen den besonderen Forstkammern unbedingt vorzuziehen, wie dies bereits bei früheren Gelegenheiten in den Beschlüssen des deutschen Landwirtschaftsrats im Sommer 1920 zum Ausdruck gebracht wurde.

Naturalberechnung.

Neuerdings mehren sich die Fälle, in denen Verzeberentungen bekanntgeben, daß ihre Mitglieder ihre Honoraransprüche fortan nur noch in Naturalien berechnen werden. Solche Beschlüsse sind letzten Endes nur ein neues Beispiel für die Flucht aus der Mark. Immerhin muß die Rechtslage klar gelegt werden, damit der Patient, dem solche Naturalrechnungen überreicht werden, weiß, wie er sich zu ihnen zu verhalten hat. Zweifellos ist es das gute Recht z. B. eines Arztes oder Rechtsanwalts, seine Rechnung in landwirtschaftlichen Erzeugnissen auszustellen, als Gegenleistung also Lebensmittel zu verlangen. Unzweifelhaft handelt es sich dabei aber zunächst um ein Angebot an den Schuldner, anstelle des heute geschätzten Geldes ihm doch lieber etwas anderes zu liefern. Erst wenn der Schuldner mit dem Vorschlag des Arztes oder Rechtsanwalts, ihm statt Papiermark Naturalien zu liefern — sei es auch nur stillschweigend — einverstanden erklärt, wird aus dem anfänglichen Vorschlag des Arztes oder Rechtsanwalts ein auch für den Schuldner zutragendes Recht.

Die Bedeutung der Schlempe-wirtschaft.

Die landwirtschaftliche Produktion von Alkohol wird oft herangezogen, um für den in der Theorie und Agitation gern behandelten Widerspruch in der Ernährung von Mensch und Vieh neuen Angriffspunkt gegen die Landwirtschaft zu finden. So will ein Aufsatz der „Frankf. Bg.“ von Professor Gaupp in die Behandlung der Alkoholfrage „etwas mehr Bernunft und sittlichen Ernst“ tragen, indem er mit der „törichtesten Redensart“ auszuräumen vorgibt, daß die landwirtschaftliche Brennerei für eine große Milchproduktion unentbehrlich sei und indem er andererseits die Produkte des heimischen Bodens unterläßt der Volksernährung zugeführt wissen will. Prof. Gaupp überfließt, daß die Brennerei auf dem Kartoffelmarkt mit den Menschen überhaupt nicht in Wettbewerb tritt. Die jüngste Kartoffelernte ist hierfür ein Schulbeispiel. Es sind unendlich mehr Kartoffeln geerntet worden, als für den menschlichen Bedarf in Betracht kommen, auch wenn man die Kartoffel recht weitgehend als Strohmittel für das Brot heranzieht. Andererseits sind in diesem Jahre beträchtliche Mengen von Kartoffeln infolge der nassen Witterung oder durch Frost verdorben. Was mit diesen Kartoffeln anfangen, wenn sie nicht in den Brennereien verarbeitet werden? In der Vorkriegszeit sind nie mehr als 5 v. H. der Kartoffelernte verbraucht worden; meist war aber der Anteil der für Speisepotatoffeln nicht in Betracht kommenden Ernte größer als 5 v. H.

Ein erheblicher Teil des norddeutschen Bodens ist als armer Sandboden auf die Schlempewirtschaft angewiesen. Die bei der Alkoholverzeugung als Abfallprodukt sich ergebende Schlempe ist ein wertvolles Futtermittel; sie füllt damit die Viehwirtschaft, die ihrerseits weder natürlichen Dünger liefert und damit die Voraussetzungen für die

Neubelebung der Bodenkultur schafft. Es bleibt so, obwohl es Prof. Gaupp in Zweifel zieht: mit der Verminderung der Spiritus- und Schlempeverzeugung sinken die Viehhaltung und die Milchproduktion und letzten Endes auch die Bodenkultur. Durch die Einschränkung des Kartoffelbrennens würde keineswegs ein dauernder Mehrgewinn an Speisepotatoffeln erreicht werden. Vielmehr würde diese Einschränkung wegen der ihr folgenden Verringerung des Stalldüngers sich durch eine Verschlechterung der Erträge rächen. Brennerei, Viehhaltung und Bodenkultur stehen also in intimer Zusammenhäng; es wäre verhängnisvoll, diesen Kreislauf zu stören. Gegenüber der Vorkriegszeit sind unser Milchviehbestand und unsere Milchverzeugung fast zurückgegangen. Uns fehlt vor allem das Kraftfutter. Um so lebhafter greift der Landwirt nach der Schlempe, die ein einheitsmäßigeres Futter darstellt als die Kartoffel selbst.

Heimatliches.

Nastätten, 24. Januar 1923.

\* — Frühlingsnahe. Unter dem Druck der Holz- und Kohlensteigerung ist es zu begrüßen, daß Mutter Natur einen nahen Frühling melken läßt. Schon in der ersten Jahreswoche grub man kaum 5 Zentimeter unter der Erdoberfläche Weizener, und allgemein läßt die Kohlmiese in diesen Tagen ihr „Spitz die Schar“ erklingen.

\* — Städte- und Landgemeindeordnung. Der preussische Landtag beendete am Samstag die erste Beratung der Städte- und Landgemeindeordnung und überwies sie einem besonderen Ausschüß.

\* — Die Entschädigung der Schiffe, Geschworenen und Vertrauenspersonen wurde vom Reichsrat den Zeitverhältnissen entsprechend zum drittenmale erhöht u. a. wurde die Mindestgrenze des entgangenen Arbeitsverdienstes von 130 auf 425 Mark die Stunde heraufgesetzt.

\* — Instruktionskursus. Seitens des „Verband der Nassauer Raiffeisen-Genossenschaften“ findet am Donnerstag, den 25. Januar, vorm. 9 Uhr, in Nastätten im „Hotel Centrum“ ein Instruktionskursus für Rechnung und Verwaltungsorgane statt.

\* — 70000 Mark für ein Zwanzig-Markstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 22. bis 28. ds. Mts. zum Preise von 70000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 35000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 22. ds. Mts. bis auf weiteres zum 150fachen Werte des Nennwertes.

\* — Ein Kupferpfennig gleich 29 Papiermark. In Berlin werden im Handel für einen alten Kupferpfennig 29 Mark in Papier gezahlt.

\* — Gefrigger aml. Dollarkurs 19850 Mk. Im Nachmittagsverkehr 20750 Mk.

\* Braubach, 23. Jan. Eine Schlägerei entstand in der Sonntagnacht zwischen Teilnehmer einer Festlichkeit im Garten eines hiesigen Lokals. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, um die Kauslufstigen zu trennen und für die Nacht in Gewahrsam zu bringen.

\* St. Goarshausen, 21. Jan. Gestern nachmittag kam ein Teil des Loreleyfelsens ins Rutschen. Aus beträchtlicher Höhe stürzten die Felsen herab. Blöcke im Gewicht von etwa 500 Zentnern versperrten die Rheinstraße heute nachmittag stürzte wieder Felsgestein ab. Es steht zu befürchten, daß sich noch mehr Felsstücke löstrennen werden. — Fast leer fahren gegenwärtig alle Personenzüge, als Folge der famosen Tarifpolitik und schon wird zum 1. Februar eine abermalige 100prozentige Erhöhung der Fahrpreise angefündigt. — Seit voriger Woche ist der Schiffsverkehr auf dem alten Vater Rhein so still geworden, wie er seit Jahren nicht zu bemerken war. Die stockenden Kohlen- und Holztransporte dürften wohl die größte Ursache des darniederliegenden Verkehrs sein.

\* Langenschwalbach, 22. Jan. Der hiesige Magistrat erläßt folgenden Notruf: „Schule und Rathaus sind requiriert und in kürzester Frist zu räumen. Stadtverordneten-Versammlung und Magistrat sehen keine Möglichkeit zur Durchführung eines geordneten Schulbetriebs. Wir bitten daher in dieser Not alle Bürger, die irgend welche Räume, die sich zu Schulzwecken eignen, frei machen können, diese uns gegen oder ohne Entgelt zur Verfügung stellen. Wir hoffen, daß diese Bitte nicht unsonst sein wird, damit unsere Kinder nicht zu sehr leiden.“

spd. Wiesbaden, 22. Jan. Oberregierungsrat Spieß, der nach der Ausweisung des stellvertretenden Präsidenten von Rebers seit Sonntag die Regierungsgeschäfte in Wiesbaden führte, ist soeben von den Franzosen ausgewiesen worden, weil er sich geweigert hat, die auf Anweisung von der preussischen Staatsregierung ergangene Verfügung an die Fortbeamteten, nur der preussischen Regierung Folge zu leisten, zu widerrufen. Der Familie des Oberregierungsrats Spieß ist eine 4tägige Frist gegeben, nach welcher sie das besetzte Gebiet verlassen haben muß. — Die Geschäfte des Regierungspräsidenten werden von dem Oberregierungsrat von Wedel geführt.

spd. Wiesbaden, 23. Jan. Der 37jährige Ausläufer Theodor Mandt, untergolg seiner Firma, einem Lebensmittelgeschäft, 500000 Mk., die er für Waren eingekommen hatte, und brachte

das Geld in 3 Nächten in Vergnügungsläden in Wiesbaden, Mainz, Cassel und Frankfurt durch. In Frankfurt wurde er festgenommen.

Sport.

Verbandswettspiele der C. I. Gruppe St. Goarshausen des Westdeutschen Spielverbandes.

Durch die ungenügende Witterung am Sonntag, den 21. 1. 23, konnte kein Spiel stattfinden. Das Spiel D.-Liefenbach — Pohl (Schiedsrichter Friedberg-Vogel) wird am Sonntag, den 28. 1. 23, nachmittags 2 Uhr, ausgetragen.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidemarkt, vom 22. Januar. Bei sehr fester Geschäftslage und weiteren Preissteigerungen um rund 50% wurden bezahlt für je 100 Kilo Weizen N 75—80000, Roggen N 65—70000, Gerste N 60—65000, Hafer inkl. N 40—50000, Mais (La Plata und Mexid) N 80—82000, Weizenmehl südd. N 108—130000, (leise Notierung 90 000), Roggenmehl N 95—105000, Erbsen N 90—110000.

Frankfurter Viehmarkt, vom 22. Januar. Der heutige Markt stand unter dem Zeichen einer abermaligen gewaltigen Preissteigerung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Es wurden bezahlt für einen Zentner Lebendgewicht: Ochsen N 70—105000, Bullen N 80—100000, Färsen und Kühe N 70—105000, Schafe N 80—90000, Kälber feinsten Qualität N 100—110000, mittlerer Qualität N 85—95000, geringerer Qualität N 78—80000, Schweine unter 80 Kilo N 160—170000, von 80—100 Kilo N 175—190000, von 100—150 Kilo N 190—200000, über 150 Kilo N 200—210000. Aufgetrieben waren 144 Ochsen, 43 Bullen, 759 Färsen und Kühe, 216 Kälber, 1000 Schafe. Der Groß- und Kleinviehmarkt wurde bei flottem Handel geräumt, der Schweinehandel bei langsamen Handel nicht geräumt.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Hellmuth.

„Und sie duldet nicht nur seine Küsse, sondern erwidert sie mit gleich stürmischer Leidenschaft.“ Aus diesem seltsamen Kauf schreit sie ein lautes Lachen. „Nun, das muß ich sagen, dies Bild gefällt mir am allerbesten!“ ruft Herr Alten, noch immer lachend und sich an der Verwirrung des Paares weidend. „Oho, fort-gelassen wird nicht, Kleine.“ Hetta hat unwillkürlich eine Bewegung zur Flucht gemacht. — „Aber das ist ja der schönste Abschluß, den unser Fest nur haben konnte — eine Verlobung! Und gar eine, die ich mir schon lange gewünscht habe.“ Jetzt schlägt seine schon etwas weinige Stimmung in Rührung um: „Lieber Wood, ich freue mich sehr. Sie werden die Kleine glücklich machen, und ich werde dazu helfen, denn ich habe es einst meinem braven Radow versprochen.“ Ist es ein Zufall oder hat irgend jemand verraten, was draußen vorgeht, der Blick ist auf einmal in rösiges Licht getaucht. Aus dem Saal kommt es herausgeströmt und umdrängt die Gruppe unter dem Holunder. Allen voran Frau Radow, die ihr Jettchen voll stolzer Freude in die Arme schließt. „Hoch, hoch! Ein Brautpaar! Es lebe hoch!“ Das Glückwünschen und Händeschütteln nimmt erst ein Ende, als der Festsleiter den Ruf: „Antreten zur Volontarie!“ erschallen läßt. Und jetzt tritt der Tanz, den die Jugend schon lange ersehnte, in sein Recht. — „Schon dämmert der Morgen herauf, als die Musiker endlich ihre Instrumente zusammenpacken, zum Bedauern der tangenden Paare, deren Laune eine schier übermäßige geworden ist. Gab es doch noch eine zweite Verlobung: Fräulein Dallwitz mit dem reichen Volontär, der jetzt auf eigene Rechnung eine kleine Nachfeier entriert, und der sich sehr ärzert, daß

das erste Brautpaar seine Einladung ablehnt. „Laß sie doch gehen, Emil.“ Küstert Hilde ihm zu. „Werkst du denn nichts? Reib dich ist der Wood, daß ich dich ihm vorgezogen. Der hat aus purem Mergel mit der Radow angebandelt, und die griff nun mit allen zehn Fingern zu.“

Und Emil Burghardt ist sehr stolz darauf, einen solchen Nebenbuhler aus dem Felde schlagen zu haben. —

„Mir ist es, als träumte ich noch immer!“ sagt Hetta, als sie im Morgengrauen heimgehen.

„Mir auch!“ entgegnet Wood ernst, als er sonst zu sprechen pflegt.

„Und du bleibst mich wirklich? Sag es mir noch einmal, Frant!“

Statt der Antwort läßt er die Augen, die in einem Gemisch von Glückseligkeit, tiefem Jagen und hingebendem Vertrauen zu ihm aufschauen, und er läßt die weichen Lippen, die ihm durstig und verlangend entgegen-lächeln. —

Eine kurze Strecke vor ihnen gehen Frau Radow und Nanni Brandt.

Die Mutter ist überglücklich. „Na, sehen Sie, Nannichen,“ sagt sie eben, sich verstoßen nach dem Brautpaar umschauend. „Habe ich nicht immer gesagt, mit Jettchen ist das eine andere Sache? Die hält keine zum Narren.“ Und nun wiederholt sie wohl schon zum dritten Male, was Herr Alten zu ihr gesagt, daß er Jettchen auslatten und Mr. Wood sehr gut stellen werde. Und Frau Alten habe ebenfalls ihre Befriedigung geäußert. Und Nanni hört schweigend zu, wie die Mutter die Zukunft ihres Jettchen in den rosigsten Farben malt. „Möchten Sie recht haben!“ sagt sie dann mit einem Seufzer. „Ich habe ja noch geholfen, sie zusammenzubringen. O, ich begreife meine Unvorsichtigkeit jetzt selbst nicht.“

Als Frant sein Zimmer betritt, blüht gerade der erste Strahl der aufgehenden Sonne durch einen Spalt der Vorhänge und läßt das große rote Siegel, womit der etwas plump aussehende Brief, der recht augenfällig in der Mitte des Tisches liegt, hell aufleuchten. Frant zuckt zusammen, sein Gesicht verfinstert sich. Die Hand, die sich unwillkürlich nach dem Schreiben ausstreckt, sinkt wieder herab. Mit häftigem Schritt eilt er an das Fenster und öffnet weit die Flügel.

„Unertägliche Schwüle im Zimmer!“

Er atmet tief auf. — Ueber den Fluß, der sich unterhalb des nach dem Ufer zu allmählich abfallenden Gartens hinzieht, hüpfen goldne Lichtfunken. Sie zaubern ihm aus neue das hohe Bild der Borelei vor seinen Geist. Borelei! Sein süßes Bild!

Ihre leidenschaftliche Hingabe schmeichelt ihm, aber auch er liebt sie sehr. Wie sie, hat noch keine sein Herz bewegt.

In ihrer Nähe fühlt er sich wie von guten Geistern umgeben, so wie ihm zumute war, wenn er als kleiner Junge die lieblose Hand der Mutter auf seinem Scheitel gefühlt. — Die sanfte, immer traurige Mutter, die allein imstande gewesen, sein wildes Aufwachen gegen die Härte des Großvaters zu fänftigen.

Sich ins Zimmer zurückwendend, springt ihm sofort das rote Siegel wieder ins Auge. Der erste Gruß! Wie eine Mahnung! — Ein schlechtes Omen? — Torheit, eine solche Sentimentalität!

Was war es denn anders wie ein Handel, bei dem der Heilm zu profitieren hoffte, das hatte er längst durchschaut.

Der Heilm gab ihm die karglichen Mittel zum Studium, und da er wohl glauben mochte, eine bare Abzahlung könne schwierig sein, sicherte er sich die ganze Person. Und Jessie? — Wie sie dastand mit dem kalten, geringschägigen Lächeln auf dem unschönen Gesicht!

„Meinetwegen,“ hatte sie gähmend dem Vater geantwortet, „wenn du es so für gut findest. Er wird es ja hoffentlich zu etwas bringen, du, Vater, glaubst, er habe die Fähigkeit, und er selbst glaubt dies noch viel stärker. Da ist das Risiko wohl nicht zu groß, wenn du ihm mein kleines Verträgnisgut schon vorher anvertraust.“

Das war das Bedürfnis gewesen. Sie hatten sich die Hand geschüttelt wie zwei Männer, die ein Geschäft abschließen, und er war gegenwärtig mit einem Gefühl grenzenloser Erleichterung, endlich einmal den kleinlichen, jedem freien Ausfluß des Geistes wehrenden Verhältnissen entronnen zu sein.

Dame gesucht

für bürgerliches Haus in eine kleine Stadt am Rhein als Stütze und vor allem als Gesellschafterin der leicht kranken Hausfrau. Alter nicht unter 35 Jahren, etwas Erfahrung in Krankenpflege erwünscht. Familienan-schluß verlangt und zugesichert. Angebote unter A. B. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zur Pflege meines neun Monate alten Kindes und zur Führung meines Haushaltes suche zuverlässige

Stütze im Alter bis zu 30 Jahren. Jakob Steeg, Nastätten, Oberstr. 9.

Der Entwender der Säge (Waldteufel) aus meinem Polzhäuschen ist mir genannt worden und erjude ich um schnellste Rückgabe. Andernfalls Anzeige. Gg. Michel, Nastätten, Bahnhof-Restaurant.

Fieber- und Badethermometer empfiehlt Amts-Apotheke Nastätten.

Thomasmehl

(Sternmarke)

Kali-Düngesalz

in größeren Mengen eingetroffen! Wilhelm Gill, Nastätten.

Dampffärberei und chemische Reinigungsanstalt

Karl Döring, WIESBADEN

Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten bei sauberster Ausführung.

Schnellste Lieferzeit! Zu soliden Preisen!

Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:

Albert Spriestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten, Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).